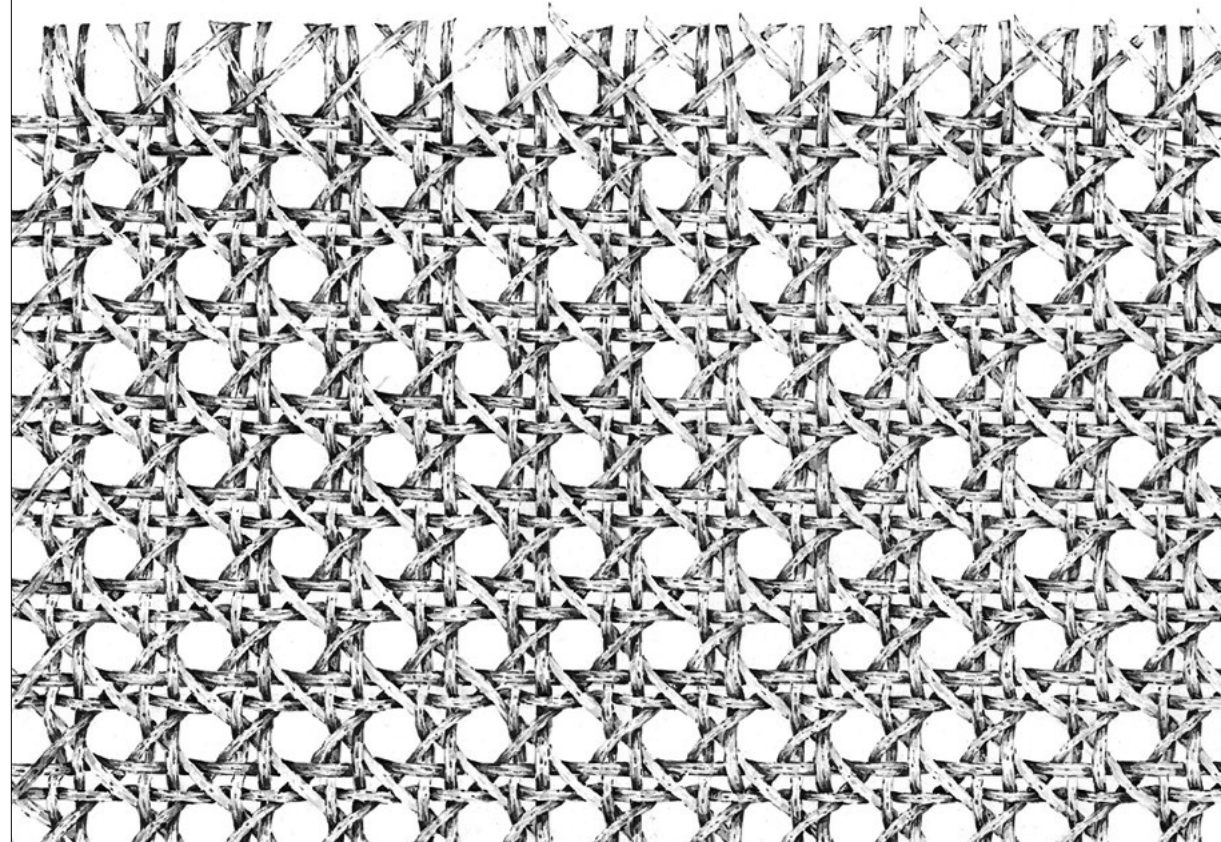


14/3–27/5/16

PATRICK ROMAN  
SCHERER  
EINHUNDERTVIERZEHN

RLB Atelier Lienz



PATRICK ROMAN  
SCHERER  
EINHUNDERTVIERZEHN

RLB Atelier Lienz

## VORWORT

Mit Bleistift auf Papier entwirft Patrick Roman Scherer einen ganz eigenen Kosmos. 1988 in Kufstein geboren und in Wörgl aufgewachsen, studiert er derzeit noch an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er besucht die Klasse für Grafik und druckgrafische Techniken von Gunter Damisch, dessen Werk wir in einer kleinen Auswahl im Jahr 2010 vorstellen konnten.

Scherers Atelier an der Wiener Akademie trägt die Nummer 114. Ebendiese Zahl wählte er als Ausstellungstitel und transferiert somit im übertragenen Sinne sein Atelier in das RLB Atelier. Aber genauso könnte sich der Titel auf die Fülle der präsentierten Werke oder etwa auf die Anzahl der verwendeten Bleistifte beziehen.

Patrick Roman Scherer zählt zu jener jungen Generation, die Zeichnung nicht nur als zweidimensionales Medium versteht, sondern im Sinne eines erweiterten Zeichnungsbegriffes auch performative, raumgreifende oder mediale Ansätze mitaufnimmt. In ungewohnter Dichte verwebt er Linien zu kleinen und großen Ornamentmustern und speist seine Motivwahl aus dem vielfältigen Inventar unserer Alltagswelt. Spielerisch und humorvoll überlagert er in der Ausstellung eine Fülle an Zeichnungen mit überzeichneten Papierobjekten zu einem bühnenartigen, surrealen Raumensemble, das in seiner Kleinteiligkeit zum Staunen einlädt.

Nach Ausstellungen im Essl Museum, der Wörgler Galerie am Polylog oder der Wiener Galerie Hilger Brotkunsthalle freut es uns, nun die *bunte* Schwarz-Weiß-Welt von Patrick Roman Scherer in unserem RLB Atelier zu präsentieren. Für sein großes Engagement in der Ausstellungsvorbereitung danke ich ihm herzlich. Danken möchte ich auch dem Kunsthistoriker Mag. Günther Moschig für seinen ausführlichen Katalogbeitrag sowie unserer Kuratorin Mag. Silvia Höller für ihre spannende Programmerstellung.

Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz  
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG

# PATRICK ROMAN SCHERER

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

## **Ihr künstlerisches Medium ist die Zeichnung. Wie hat sich dies ergeben?**

Ich zeichne schon mein Leben lang. Vielleicht liegt das an meiner Ungeduld. Schon früh bin ich mit dem Bleistift immer direkt auf die Idee gestoßen. Mein Interesse war es nicht, Bilder zum Einrahmen und Aufhängen zu produzieren, sondern vielmehr meine Gedanken abzulegen, Einfälle zu formulieren. Oder genauer: einen Ort zu schaffen – als Archiv für meine Ideen. Natürlich kam irgendwann der technische Aspekt dazu, der mir auch Spaß macht, keine Frage. Doch solange ich nur für mich gezeichnet habe, ging es allein um die Idee. Die Bleistiftzeichnung lässt Raum für Interpretation und hat etwas Rohes.

Was mein Interesse gegenüber künstlerischen Arbeiten betrifft, so liegt mein Fokus absurderweise nicht unbedingt auf der Zeichnung. Ich schau sie mir gerne an und beobachte auch, wie andere das Medium nutzen – auch in technischer Hinsicht. Vor allem aber interessiert mich an einer künstlerischen Arbeit der Rhythmus, die Idee – abseits des Mediums.

## **Als autonome Ausdrucksform ist die Zeichnung vor allem unter einer jüngeren Künstlergeneration lebendiger denn je. Im internationalen Kunstdiskurs hat sie in den letzten Jahren auch stark an Bedeutung gewonnen. Davon zeugen nicht nur zahlreiche umfassende Ausstellungen in großen Häusern. Woher rührt Ihrer Meinung nach die Renaissance dieses Mediums?**

Es ist erfreulich, das zu beobachten. Aber auch schwierig, darauf eine allgemeine Antwort zu geben. Vielleicht haben manche stärker das Bedürfnis, einen Schritt näher an sich heranzutreten? In einer rasenden Welt, in der man einen Espresso-to-go nimmt, weil man kaum Zeit findet, eine kleine Tasse im Sitzen zu sich zu nehmen, ist das vorstellbar. Vielleicht gibt es ein gesteigertes Bedürfnis danach, sich über den Zeichenprozess einen kontemplativen Ort zu schaffen? Bei mir funktioniert das wie Lesen. Im Zeichnen befinde ich mich in einer Art geistigem Zwischenstadium.



Ein neuer Raum tut sich auf und ich tauche für eine Zeit in eine *Geschichte* ein. Was das erwachte Interesse der Öffentlichkeit an der Zeichnung betrifft, so denke ich, dass aufgrund der dauernden Reizüberflutungen wieder mehr Lust auf das *Pure* aufkommt.

## **Sie arbeiten ausschließlich mit Bleistift auf Papier. Warum?**

Bleistift auf Papier hat sich zwar von der Skizze emanzipiert und wird eigenständig wahrgenommen. Doch auch dieser Skizzencharakter ist für meine Arbeit wichtig. Die Zeichnung steht für mich zwar am Ende, aber ich mag dieses Denken von Vorstufe, die Entwicklung einer Idee. Die Arbeit mit dem Bleistift hat etwas von der Vorstellung einer Realität und weniger von einer Beschreibung der Realität.

Was viele nicht vermuten würden – ich liebe Farben. Dass ich sie nicht verwende, liegt unter anderem daran, dass Buntheit meine Arbeit übersteigern würde. Farben sind zum heutigen Tag kein Thema für mich, denn es ist nicht meine Absicht, mit der Realität zu konkurrieren. Trotzdem empfinden viele meine Arbeiten als ziemlich bunt.



**Waren es zunächst sehr kleine Formate, werden diese in Ihren aktuellen Arbeiten immer größer. Auch scheint der installative Charakter durch überzeichnete Papierobjekte für Sie eine immer wichtigere Rolle einzunehmen.**

Ja, das stimmt. Ich hätte auch nicht gedacht, dass sich das Format in so kurzer Zeit so ändern kann. Ich habe 2012 noch auf Postkartenformat gezeichnet und war damit auch zufrieden. Im Rückblick bestärkt das auch meine heutige Auffassung meiner Arbeit, dass es im Eigentlichen um Notizen geht. Und um Zusammenhänge zwischen einzelnen Zeichnungen. So hat sich der installative Teil entwickelt. Ich habe Leporellos gezeichnet und bemerkt, dass mich das Kompakte anspricht. Dann habe ich spielerisch damit begonnen, kleine, bezeichnete Papierobjekte zu bauen. Das wiederum hat in mir das Bedürfnis geweckt, eine räumliche Situation zu schaffen. Aus dieser Entwicklung resultieren nun die kontinuierlich anwachsenden Formate. Das Medium Zeichnung hat eher den Nimbus der Intimität. Und das will ich nicht. Ich möchte eine Situation schaffen, die der Zeichnung etwas Großzügiges verleiht. Das war aber nicht von Anfang an meine Absicht, diese Haltung hat sich so entwickelt.

**Als Inspirations- und Motivquelle dient Ihnen alles Mögliche – gotische Altäre, Schmuckfassungen, Alltagsgegenstände und vor allem die unendlichen Variationsmöglichkeiten des Ornaments. Wie gehen Sie beim Aufbau/bei der Konzeption einer Arbeit vor?**

Ich hab spielerisch angefangen, die verschiedenen Dinge, die mir im Alltag zufällig begegnen oder auf mein Interesse stoßen, durch unterschiedliche Zeichenansätze zu verbinden. Gewöhnliches und Ungewohntes übersetze ich intuitiv in meine Zeichensprache. Dem liegt kein Konzept zugrunde, außer der Plan, das herrschende Ordnungssystem nicht zu übernehmen. Damit meine ich, ich füge in meinen Arbeiten Dinge zusammen, die in Wirklichkeit eine unerwartete Allianz bilden. Der Zufall ist etwas Natürliches. Eine Putzmaschine in der Kirche ist ungewöhnlich – aber Realität. Im ersten Gedanken würde man vieles nicht einander zuordnen. Ich spiele mit den Bildwelten. Vom Panzer bis zum Butterröllchen.



Ich bin mit Fernsehen und Internet aufgewachsen. Ohne dass ich wirklich viel Zeit damit verbracht hätte, glaube ich, dass mich Informationswelt und Bilderflut beeinflusst haben. Ich gebe den Dingen Raum in meinem Denken und versuche so wenig wie möglich zu zensieren. Das ist die Basis meiner Arbeit. Ich stelle Situationen dar, lass sie aber unkommentiert. Aus diesem Grund vergebe ich keine Titel. Mein Anliegen ist es, dass der Betrachter meiner Arbeit *ausgeliefert* und kurz mit sich selbst beschäftigt ist. Im besten Fall soll in die Assoziationskiste gegriffen werden und so wird der Betrachter selbst zum Autor gemacht. Ich spiele mit besetzten Sujets und mit Trivialität, ich bau mir intuitiv Zusammenhänge. Manchmal konkreter formuliert, manchmal erst in einer Gruppe von Arbeiten verständlich. Abgesehen von der technischen Umsetzung, würde ich behaupten, dass meine künstlerische Arbeit stark von der assoziativen Interpretation des Betrachters abhängt.

**Das Spielerische und Humorvolle ist eine wesentliche Komponente Ihrer Arbeit. Es scheint, als würden Sie selbst Spaß haben und als wollten Sie die Ernsthaftigkeit der Kunstwelt unterwandern?**

Ja, ich hab Spaß daran, Situationen zu schaffen. Praktisch gesehen hat meine Arbeit durch wiederkehrende Elemente – die vom Handwerk geprägt sind – eine klare, ernste Haltung, zumindest was die Umsetzung anlangt und was die Symbolik angeht. Einerseits brauche ich das Gebundensein an eine Zeichnung und finde auch Gefallen an Kontinuität und Monotonie. Andererseits liebe ich das Offene und Freie in der Gestaltung. Durch die Vielfalt der verwendeten Sujets kommt es mitunter zu humorvollen Überschneidungen.

**Sie sind derzeit noch auf der Akademie der bildenden Künste in Wien. Statistisch gesehen können langfristig nur ca. 5 % der Studienabgänger von ihrer Kunst leben. Machen Ihnen solche Prognosen Angst? Wie wird man auf die heutige, marktorientierte Kunstszene vorbereitet?**

Es war für mich keine Entscheidung, etwas zu machen, das Leute vielleicht Kunst nennen. Es ist einfach eine Entwicklung, die mich Tag für Tag in die Richtung geführt hat und die ich weiterverfolge.

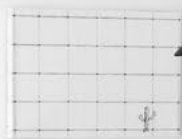
An der Akademie wird man auf den *Worst Case* nicht vorbereitet. Das ist gut so, denn was zählt, ist die künstlerische Arbeit. Es wird einem bewusstmacht, dass man sich frei entwickeln soll. Man hat Raum und man hat Zeit, man bekommt Input und der Rest liegt an einem selbst. Ich habe keinen Plan B und setze alles auf die Entwicklung des Plans A. Angst hatte ich vor meiner Mathematik-Matura und am Ende habe ich sie doch hinbekommen. Ich bin meiner Arbeit und meiner Zukunft gegenüber optimistisch eingestellt. Ob Künstler oder nicht, wer weiß schon wirklich, was einen erwartet?

**Gibt es für Sie Vorbilder, die Sie besonders schätzen?**

Ich könnte eine ganze Liste von Leuten anführen, die mich interessieren und deren Arbeit ich schätze. Die Liste ändert sich aber immer wieder, wie bei jedem von uns. Ich kann aber sagen, dass ich kein konkretes Schlüsselerlebnis hatte und keinem besonderen Beispiel folge. Mein Anspruch an meine Arbeit ist es, in mich hineinzuhören, auf die Dinge zu achten, die mich interessieren und die mir gut tun – um eine stabile Position anzustreben.

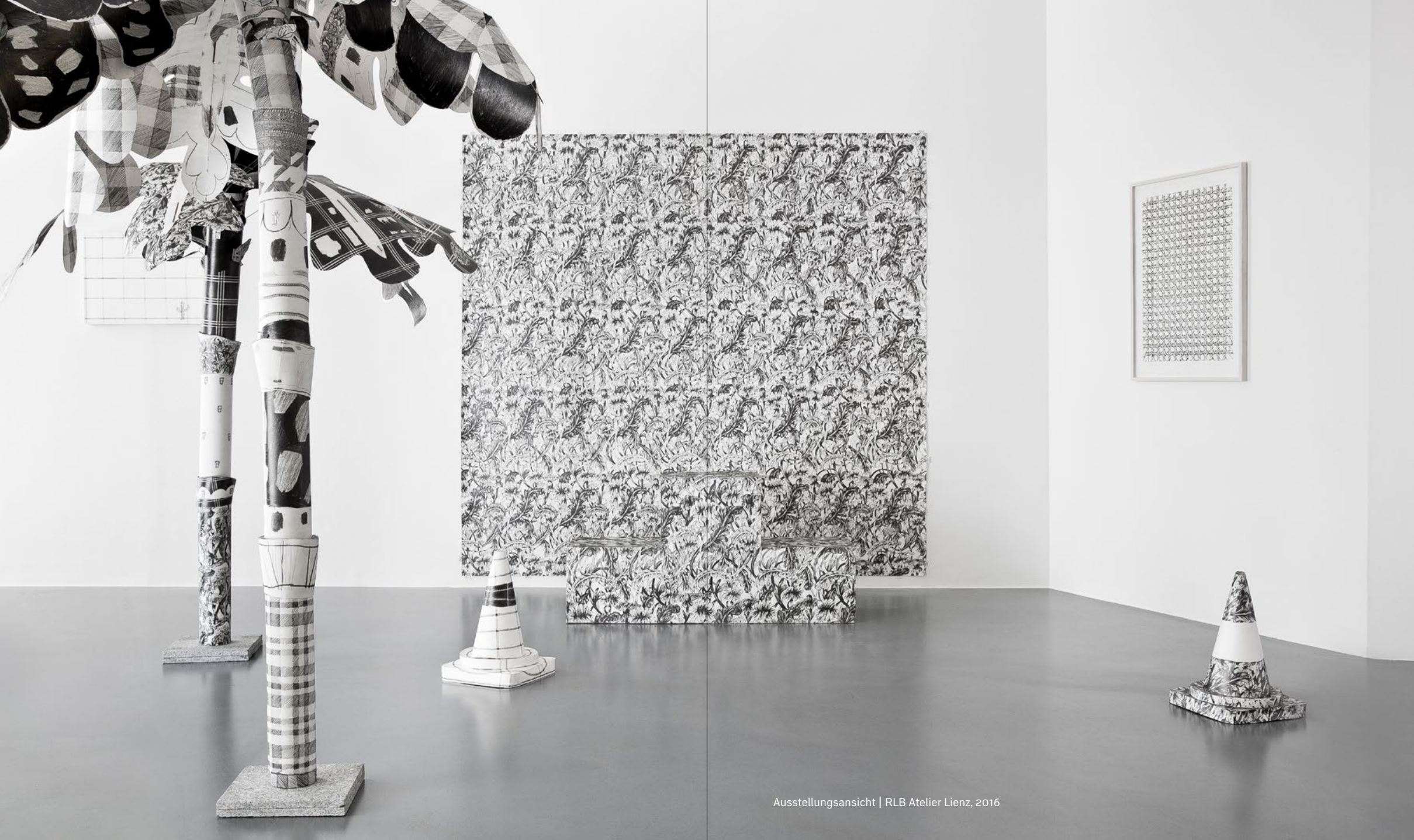
Das Interview wurde per E-Mail im Februar 2016 geführt.





Ausstellungsansicht | RLB Atelier Linz, 2016





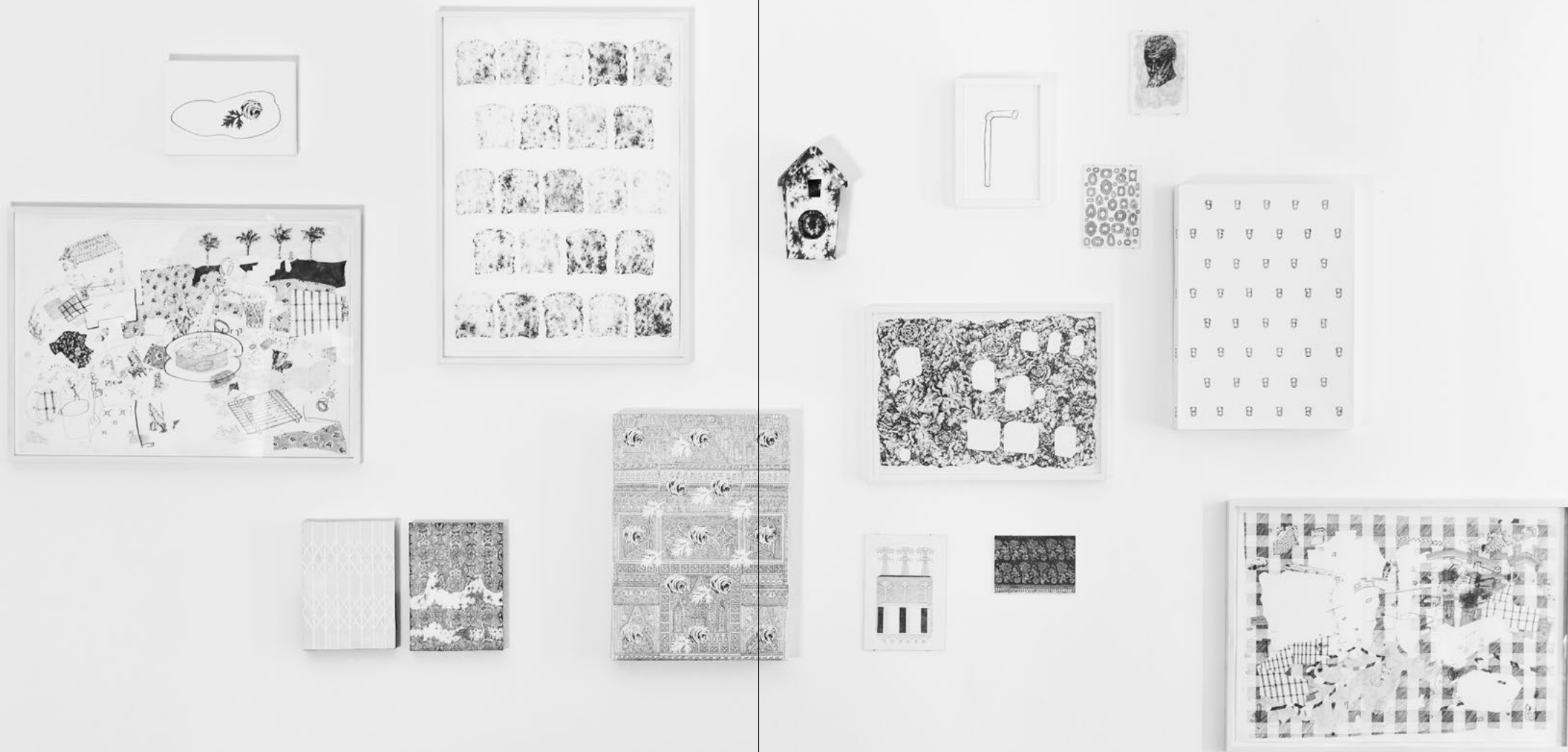
Ausstellungsansicht | RLB Atelier Lienz, 2016











## PATRICK ROMAN SCHERER

### DIE GESCHICHTEN DER BLEISTIFTE

»Ich denke nicht, wenn dieses Denken nicht zugleich ein Gedicht ist.«<sup>1</sup>, schreibt Peter Handke in *Die Geschichte des Bleistifts*, poetischen Aufzeichnungen über Wahrnehmung und Denken. Was bei Peter Handke zu Text wird, wird bei Patrick Roman Scherer zur Zeichnung, und zwar ausschließlich. Es ist diese konsequente Ausschließlichkeit mit der Reduktion auf Bleistift und Papier, die fasziniert.

Patrick Scherer erzählt damit über die Wahrnehmung der Welt genauso wie über das Zeichnen an sich. Und diese Weltwahrnehmung ist eine andere geworden. Die digitale Bildproduktion, ihre massenhafte Erscheinung und uneingeschränkte Verfügbarkeit auf unseren Bildschirmen hat die Möglichkeiten der Erfahrbarkeit von Wirklichkeit entschieden erweitert und vor der heutigen Personalisierung des Netzes durch Social Media zunächst einmal demokratisiert.

Und dennoch, am Anfang stand die Linie. Wenn wir Plinius dem Älteren Glauben schenken, so markiert der einfärbig mit schwarzer Kohle in Linie nachgezogene Schatten eines Menschen den Ursprung der Malerei. Sein Schöpfungsmythos vom Korinther Mädchen, das aus Liebe zu einem es verlassenden jungen Mann den Schatten seines Gesichtes bei Lampenlicht an die Wand zeichnete, ist auch heute noch eine gute Geschichte. Sie erzählt von Liebe, von Abschied, Erinnerung und vom Zeichnen. Es ist also die Zeichnung, die am Anfang jeder künstlerischen Darstellung steht. Bei Vasari wird sie später in der zweiten Auflage seiner Künstlerviten zur ursprünglichsten und spontansten Ausdrucksform in den Bildenden Künsten. *Il Disegno* geht aus dem Intellekt hervor.<sup>2</sup> Es ist der Intellekt, aus dem eine bestimmte Vorstellung entspringt. Vasari spricht in der Folge vom *concetto*, aus dem der Künstler seine Werke schafft. Die Zeichnung ist dann nichts anderes als eine anschauliche Gestaltung und Klarlegung einer Idee.

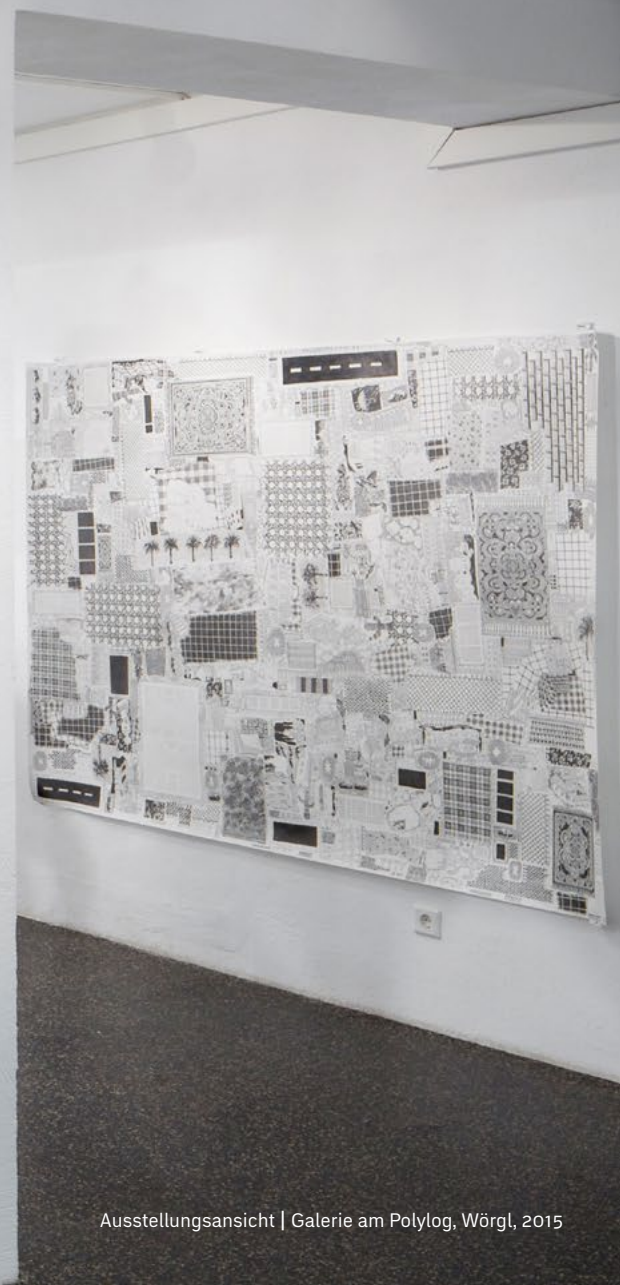
Patrick Scherers Zeichnen folgt dann auch mehr dem *concetto* Vasaris im Sinne eines Weiterführens der Gedanken und Ideen als dem Zeichnen als performativer, körperlicher Akt oder einem Zeichnen als *Zeichen setzen* in sozialen und ökonomischen Systemen, wie es Jean Baudrillard angesichts einer subversiven New Yorker Graffiti-Kultur Anfang der 1970er Jahre interpretiert hatte.<sup>3</sup>

Scherer hat deshalb mit kleinen, intimen A5-Formaten begonnen, erst langsam zu größeren Bildern gefunden, um sie schließlich mehr und mehr in den realen Raum hinein zu erweitern. Es geht aber auch in den raumgreifenden Installationen nie um die Verkündung eines Statements oder um eine existentialistische Ich-Behauptung. Vielmehr sind auch sie das Weiterführen von Einfällen und ihre anschauliche Gestaltung mit den Mitteln der Zeichnung. Patrick Scherers Zeichnungen sind deshalb auch nicht die Visualisierung eines Denkprozesses, sondern immer Teil dieses Prozesses selbst – sichtbar gemacht mit Bleistiften auf Papier.

Die Geschichte der Bleistifte selbst beginnt 1792 in Paris, als der Erfinder und Künstler Jacques Louis Conté (1755–1805) eine Mischung aus pulverisiertem Grafit und reiner Tonerde im Brennofen härtete. Durch unterschiedliche Mischverhältnisse dieser beiden Grundmaterialien ergaben sich dann auch die verschiedenen Härtegrade der so erzeugten Bleistiftminen. 1795 als *Conté-crayon* patentiert, fand der Bleistift durch die Möglichkeiten, Nuancen von Hell bis Dunkel, von Zart bis Grob zu gestalten, rasche Verbreitung und wurde bereits ab 1790 industriell gefertigt. In der Kunst standen sich zunächst Ingres' harter Strich und die malerische, spontane Weichheit Delacroix' gegenüber. Ingres folgten die Präraffaeliten mit strengen Umrisslinien, Delacroix die Romantiker, vor allem die Landschaftsmaler wie Adolph von Menzel mit weichem breitem Strich und flächendeckenden Schraffuren.

Auch Patrick Scherer kennt die Härtegrade der Bleistifte von 9B bis 9H und deren tiefes sattes Schwarz ebenso wie das silberne, zarte Grau und alle Nuancen und Farbmodellierungen, die dazwischenliegen, und nutzt alle gestalterischen Möglichkeiten seines Werkzeuges und die Erfahrungen der inzwischen über 200-jährigen Kunstgeschichte der





Ausstellungsansicht | Galerie am Polylog, Wörgl, 2015



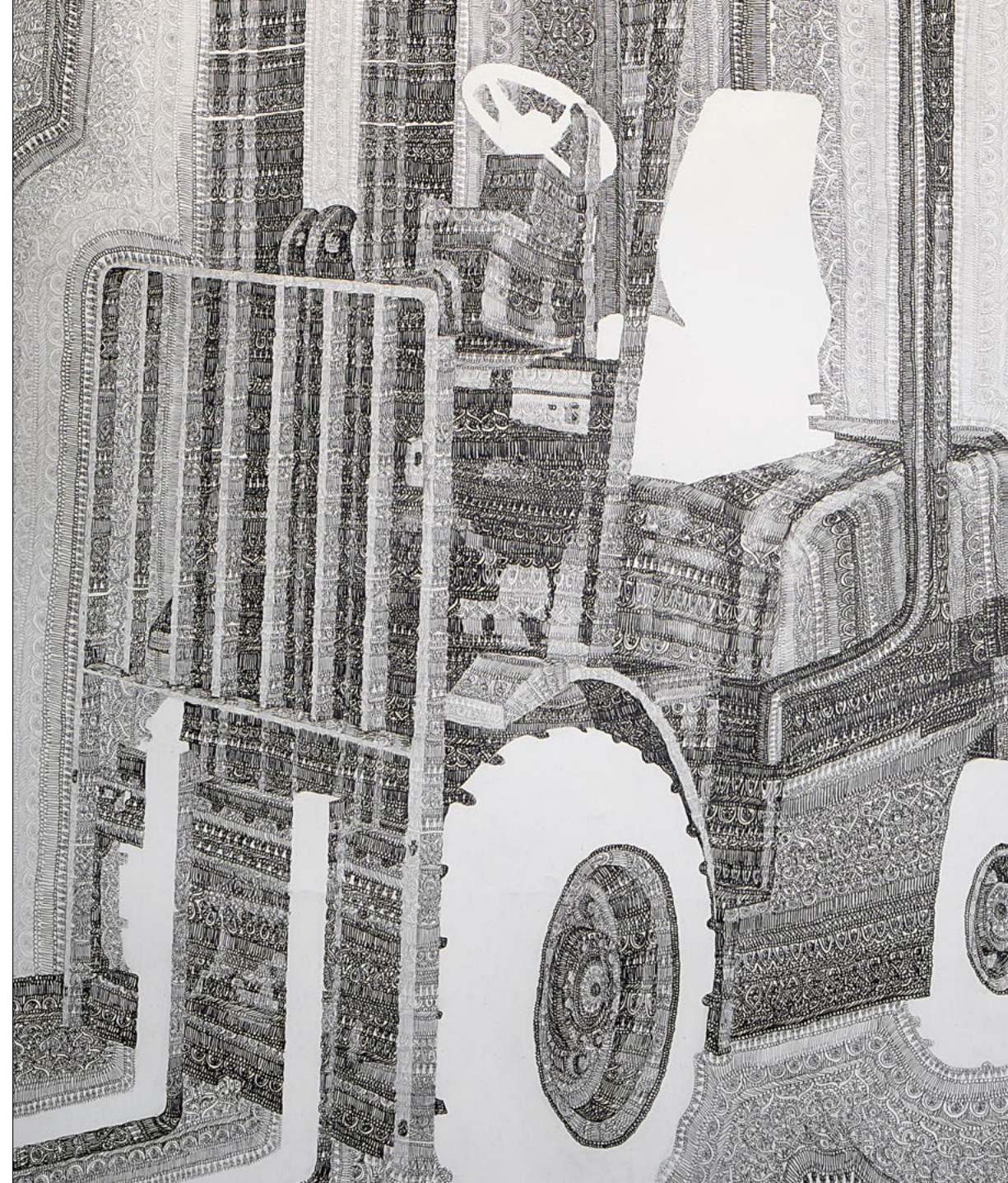
Bleistiftzeichnung. Trotz radikalem Verzicht auf jede Farbe, ohne ein Kokettieren mit Farbeffekten erreicht er darin so etwas wie eine stille Farbigkeit. Keine schrille Buntheit lenkt vom Dargestellten ab.

Als kompletter Zeichner sucht Patrick Scherer auch die Abwechslung im Zeichnen selbst. Das gestisch Freie lässt er zu wie eine realistische Detailtreue, die klare Umrisslinie wie die wolkige Schraffur. Diese zeichnerischen Haltungen wie Handlungen wechseln sich ab und bedingen einander im Blatt. Das ermöglicht dem Zeichner akribische, fast manische Genauigkeit ebenso wie skizzenhafte Denkknotizen, ein Arbeiten zwischen Intensität und Andeutung und ein unverkrampftes, spielerisches Switchen zwischen den Bildwelten.

Noch einmal Peter Handke: »Alle Einzelheiten meiner Geschichte sind erfunden. Aber ich habe viel Nicht-Erzähltes erlebt – sonst hätte ich die Geschichte nicht erfinden können.«<sup>4</sup>

Patrick Scherers Bildwelten schöpfen aus dem im Alltag Erlebten und Wahrgenommenen. Die Inspiration des Zeichners ist die Inspiration des Dichters.

In den Zeichnungen Scherers ist alles bildwürdig und gleichberechtigt. Persische Teppiche und Palmen, Wolken und Pizzaschachteln, Schottenkaro und mittelalterliche Architekturen, Hula-Hoop-Reifen, Grabsteine und Bierdosen, Ornamente wie Dinge. Es geht um Gleichzeitigkeit und die Auflösung jedes hierarchischen Ordnungssystems. Wie die ungeordneten Eindrücke, das Aneinanderprallen von Bildern und Informationen, von Katastrophen und Glück, wie es das Internet und Computerspiele an jeden PC, an jede Spielkonsole in ein gemeinsames Nirgendwo an häusliche Computer liefert, organisiert auch Patrick Scherer seine Bilderwelt. Er selbst spricht von seinen Bildern als *Antiordnungssysteme*<sup>5</sup> nicht direkt in einem realpolitischen Sinn, aber als anarchistisch-soziale, wie ästhetische Denkfigur, als uneingeschränkter Freiraum in der Welt des Zeichners. Und darin gehört alles zusammen. Der Gabelstapler und die Picknickdecke, Kakteen und Maschendrahtzäune, der Spielplatz und islamische wie europäische Kulturbauten. Alles ist wahr.





Im alten Medium der Zeichnung wird dies möglich durch die Auflösung der Zentralperspektive. Indem Scherer auf jeden vorgegebenen perspektivischen Blick verzichtet, löst er zum einen die von Werner Hofmann erkannte Mehransichtigkeit der Moderne ein, zum anderen ermöglicht ihm das ein demokratisches Nebeneinander unterschiedlicher zeitlicher und räumlicher Welten in der Gesamtsituation Bild. Scherers *conchetto*, sein Weiterführen der Gedanken, ist einmal ein fragmentarisches, dann wieder ein chronologisch erzählendes. Es sind nicht die großen Geschichten, die Scherer hier in einem filmischen Sinn als zeitlicher Aufeinanderfolge kleiner Ereignisse vorlegt, vielmehr sind es oft poetisch leichte Festschreibungen und immer sind es autonome Geschichten der Bleistifte, die hier erzählt werden und die zuletzt die Zweidimensionalität des Papierblattes verlassen.

Denn der Raum ist bei Patrick Scherer nicht der Bildraum, auch nicht der imaginäre Raum im digitalen Nirgendwo, sondern der reale Raum des Ateliers, des Ausstellungsraumes oder des Wohnzimmers. Nach kastenhaften Bildobjekten hat Scherer zuletzt den realen Raum mit raumgreifenden Installationen als Möglichkeit der Erweiterung des Zeichnens für sich entdeckt. Hier führt er das fort, was in den Zeichnungen erprobt und umgesetzt wurde, eine gleichberechtigte Ordnung der Dinge mit völligem Verzicht auf den Stimmungswert der Farbe.

Da wird das Setting eines Picknicks, die Anordnung von Zelt und Teppich bestückt mit Pizza, Zigaretten, Polstern und Kuchen durch den Filter der Zeichnung zum kommunikativen Raum, einem Ort sozialer wie ästhetischer Konstruktion kulturellen Handelns. Das Picknick im Freien steht ortsungebunden für eine gemeinschaftliche und gesellschaftliche Aktion.

Deutlich wird hier auch die Obsession des Zeichners. Patrick Scherer zeichnet und bezeichnet alles. Die Welt ist Zeichnung. Die Intensität seiner Bilder und Installationen erklärt sich aus seiner Ablehnung des Realen, seiner Erfindung kulturen- wie zeitüberschreitender Szenen, der Bedeutungsentladung der Dinge und der Negation jeder Hierarchie in Zeiten

von Internet und Social Media. Beide sind, wie der Philosoph Byung-Chul Han erkennt, keine Räume kommunikativen Handelns mehr, sie sind zerfallen in Privat- und Ausstellungsräume des Ich. Diese Personalisierung des Internets sorgt dafür, dass unsere Lebenswelt und unser Erfahrungshorizont immer kleiner werden.<sup>6</sup>

Vielleicht holen uns die Zeichnungen Patrick Scherers wieder raus aus dieser endlosen *Ich-Schleife*.

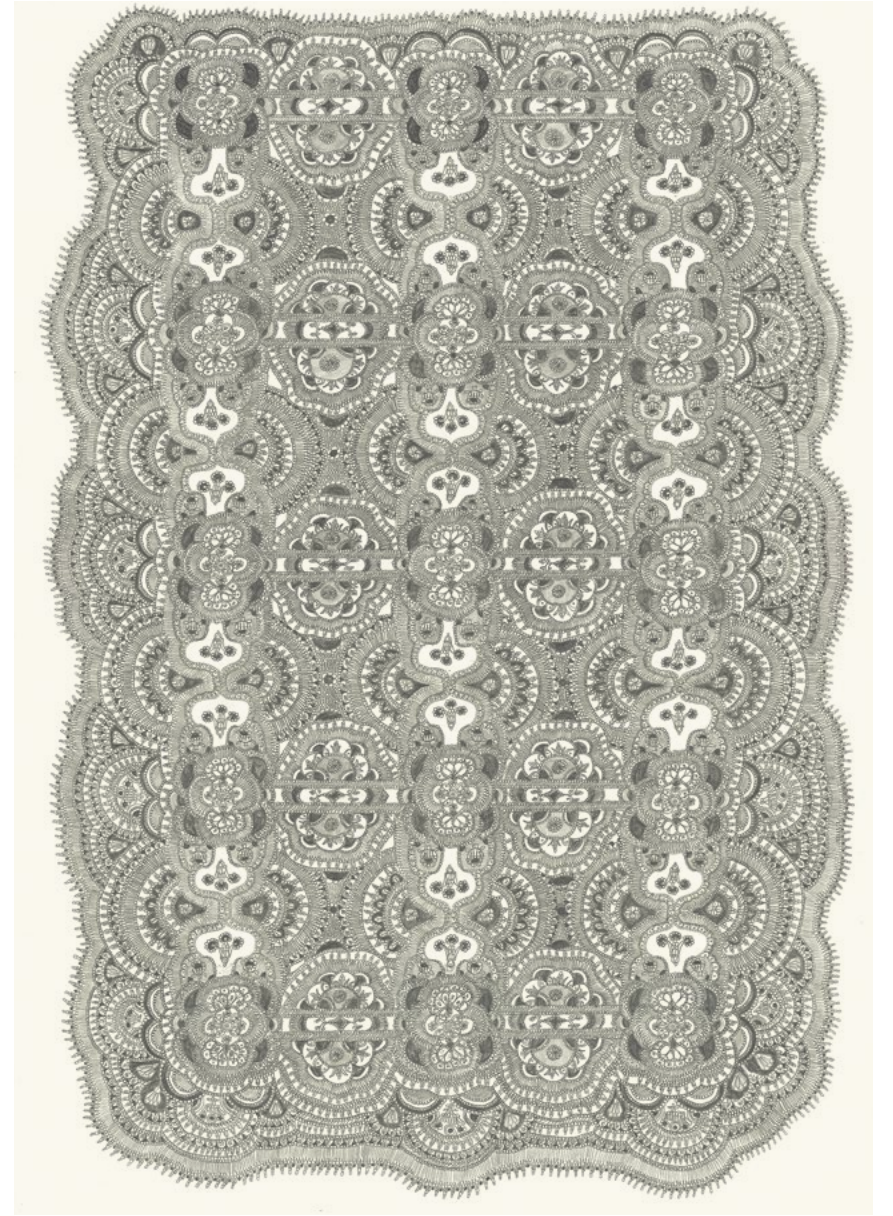
Gehen wir picknicken.

- 1 Peter Handke, Die Geschichte des Bleistifts, Suhrkamp: Frankfurt, 1985, S. 156
- 2 Die Intelligenz der Hand nennt Peter Weiermair eine Ausstellung zur europäischen Zeichnung von Picasso bis Beuys im Rupertinum Salzburg, 2000.
- 3 Jean Baudrillard, Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen, Merve Verlag: Berlin, 1978
- 4 Handke, S. 28
- 5 Patrick Roman Scherer in einem Gespräch mit dem Autor, am 22.12.2015
- 6 Byung-Chul Han, Digitale Rationalität und das Ende des kommunikativen Handelns, Matthes & Seitz: Berlin, 2013, S. 7

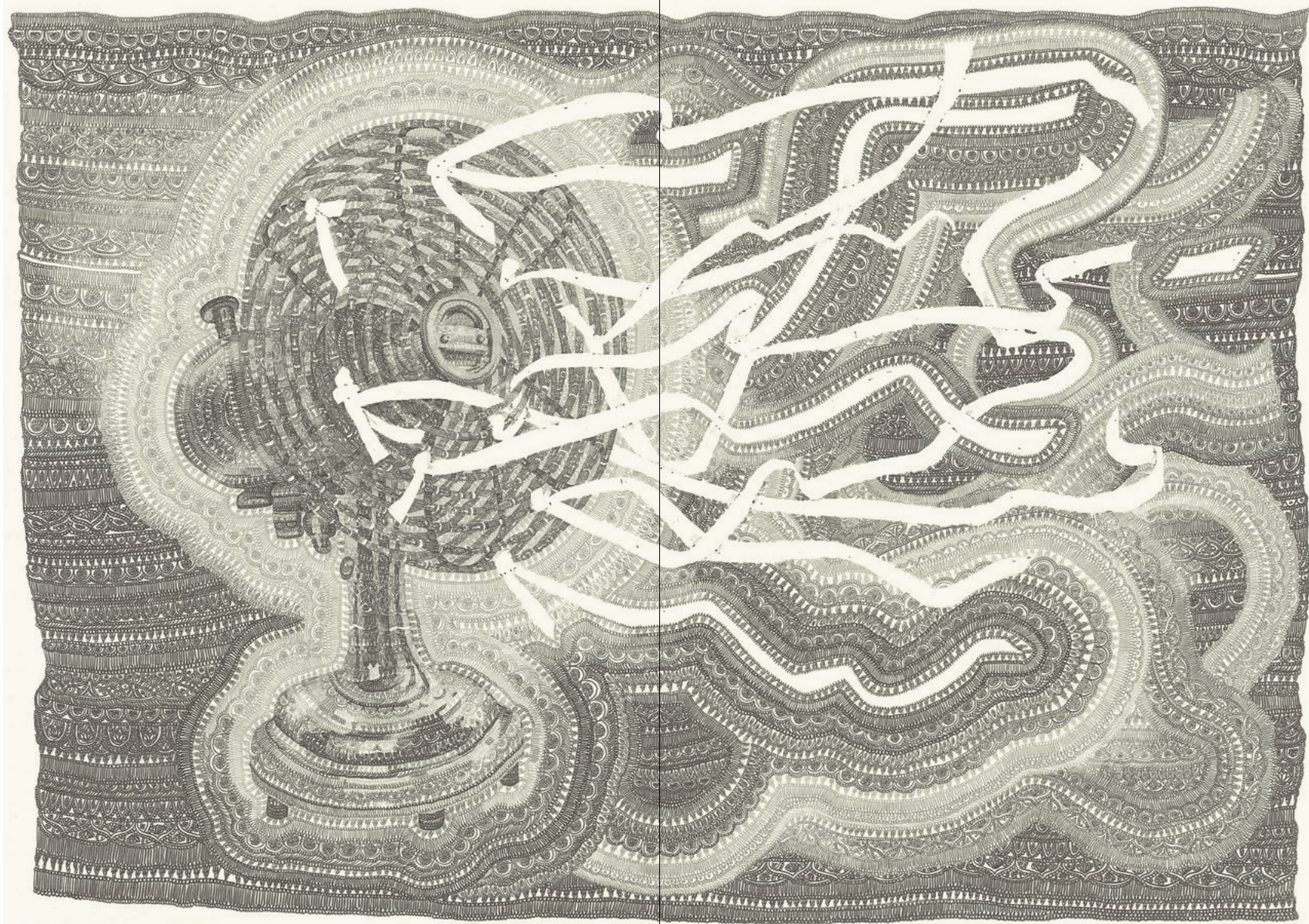




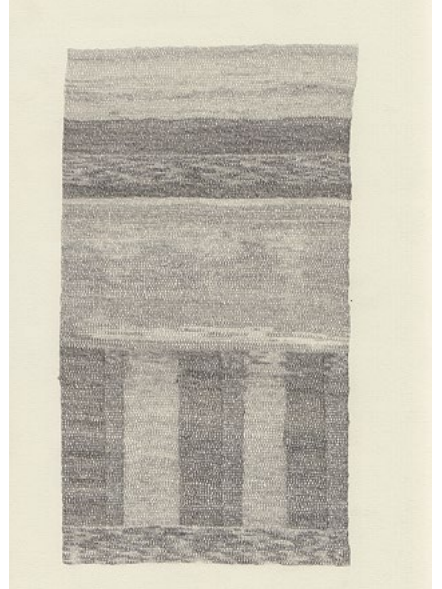




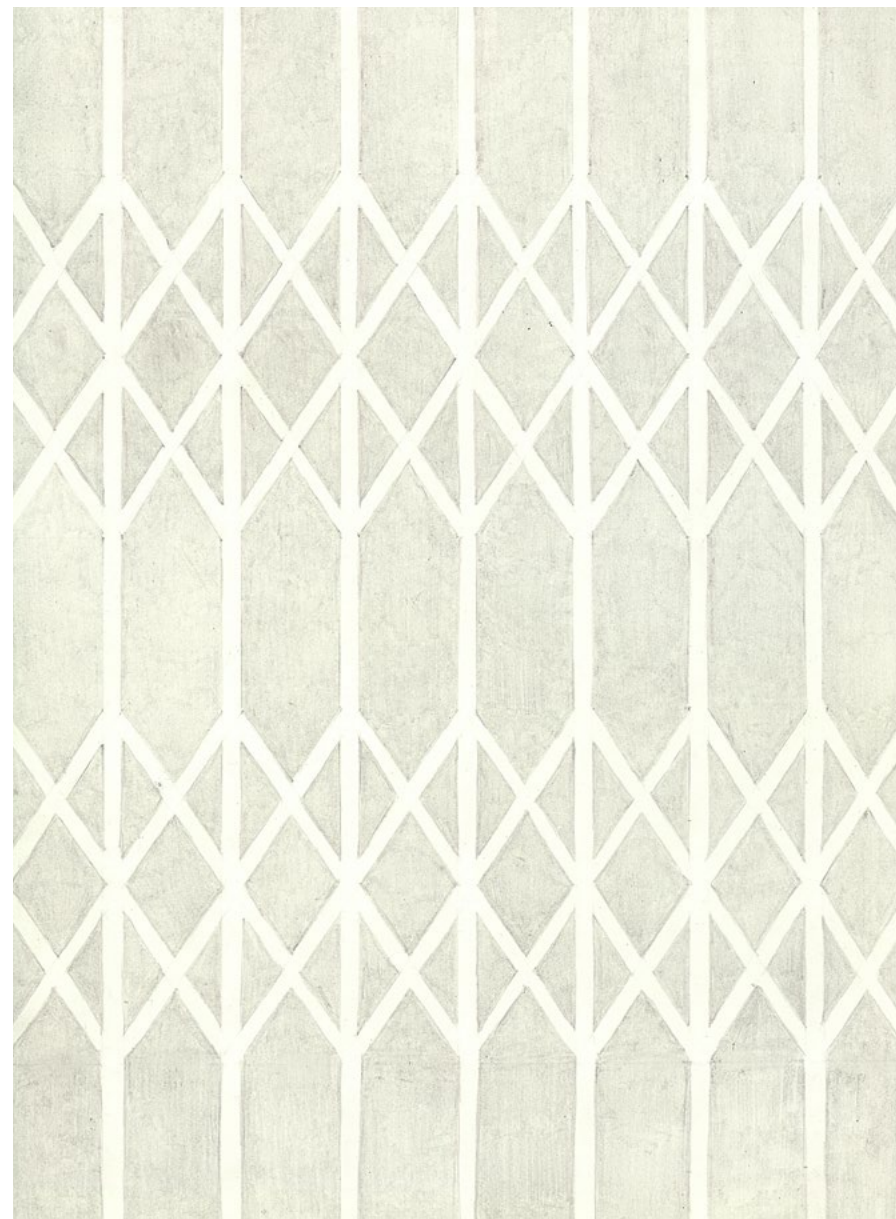
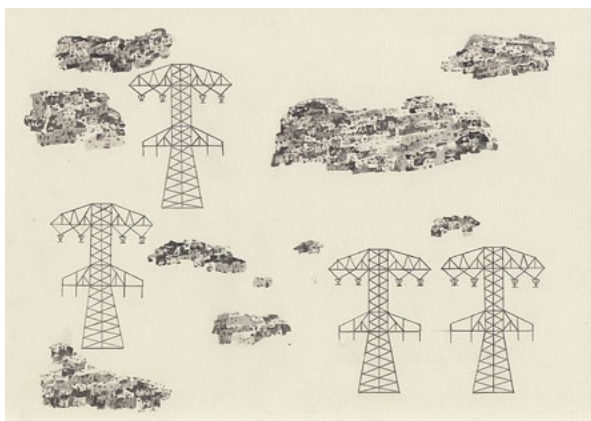
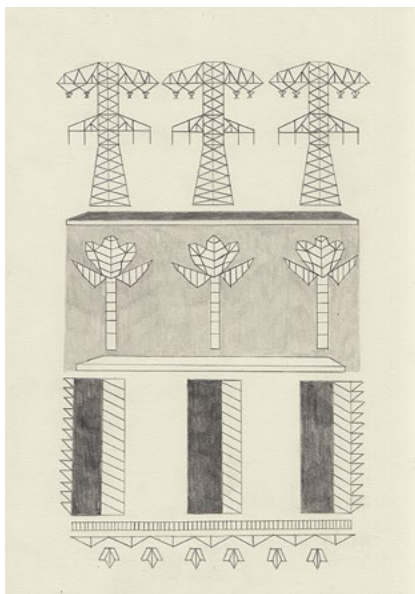


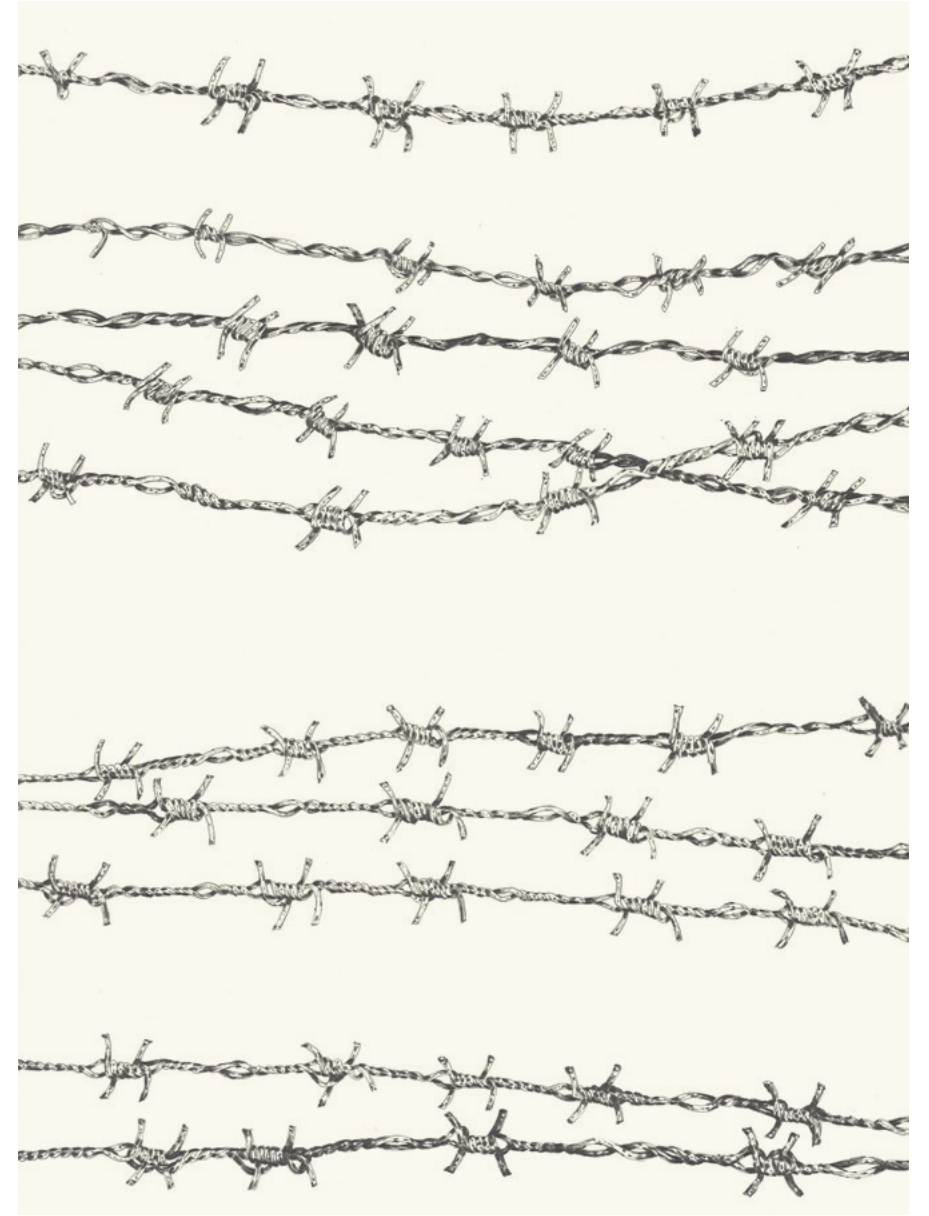




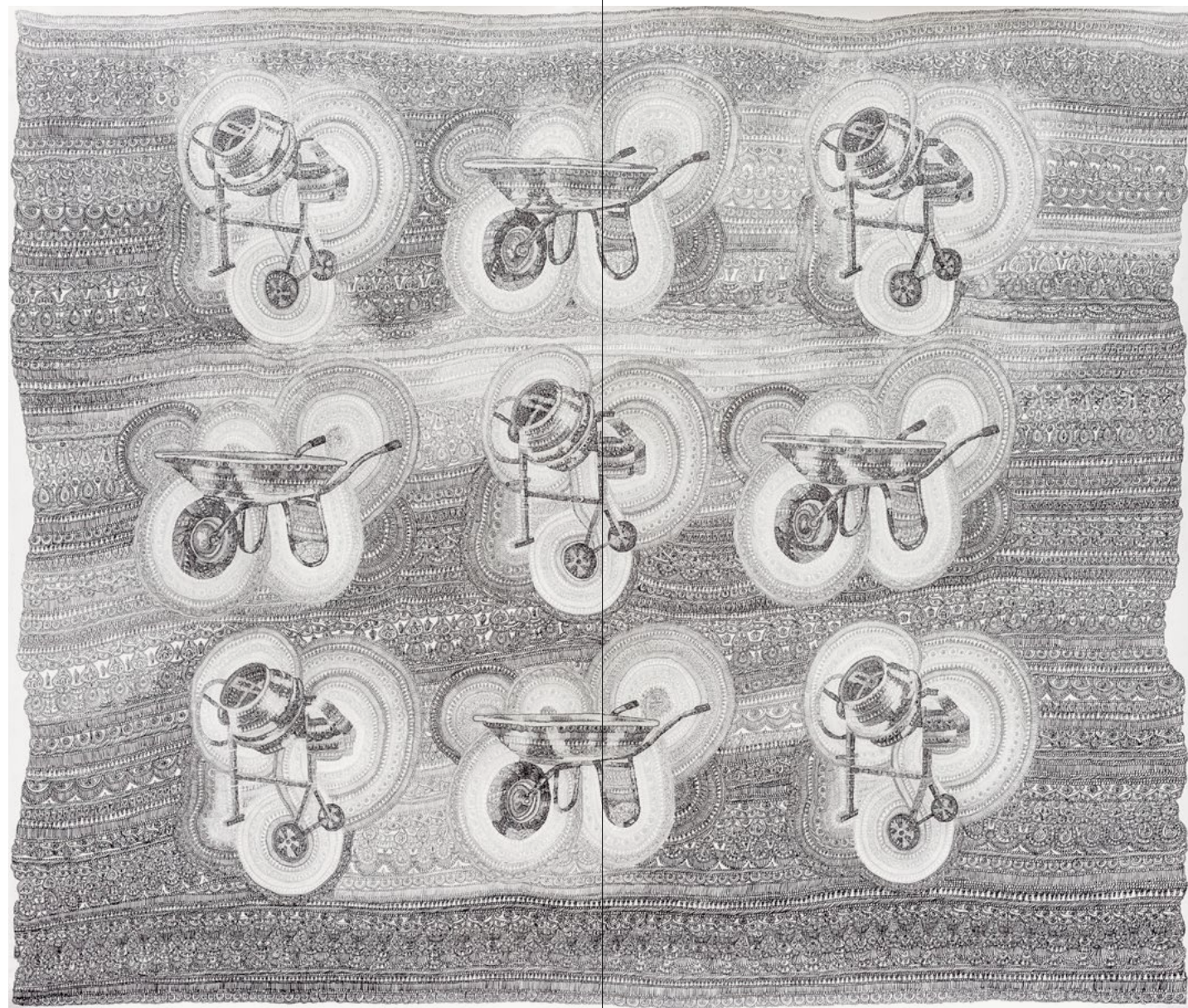




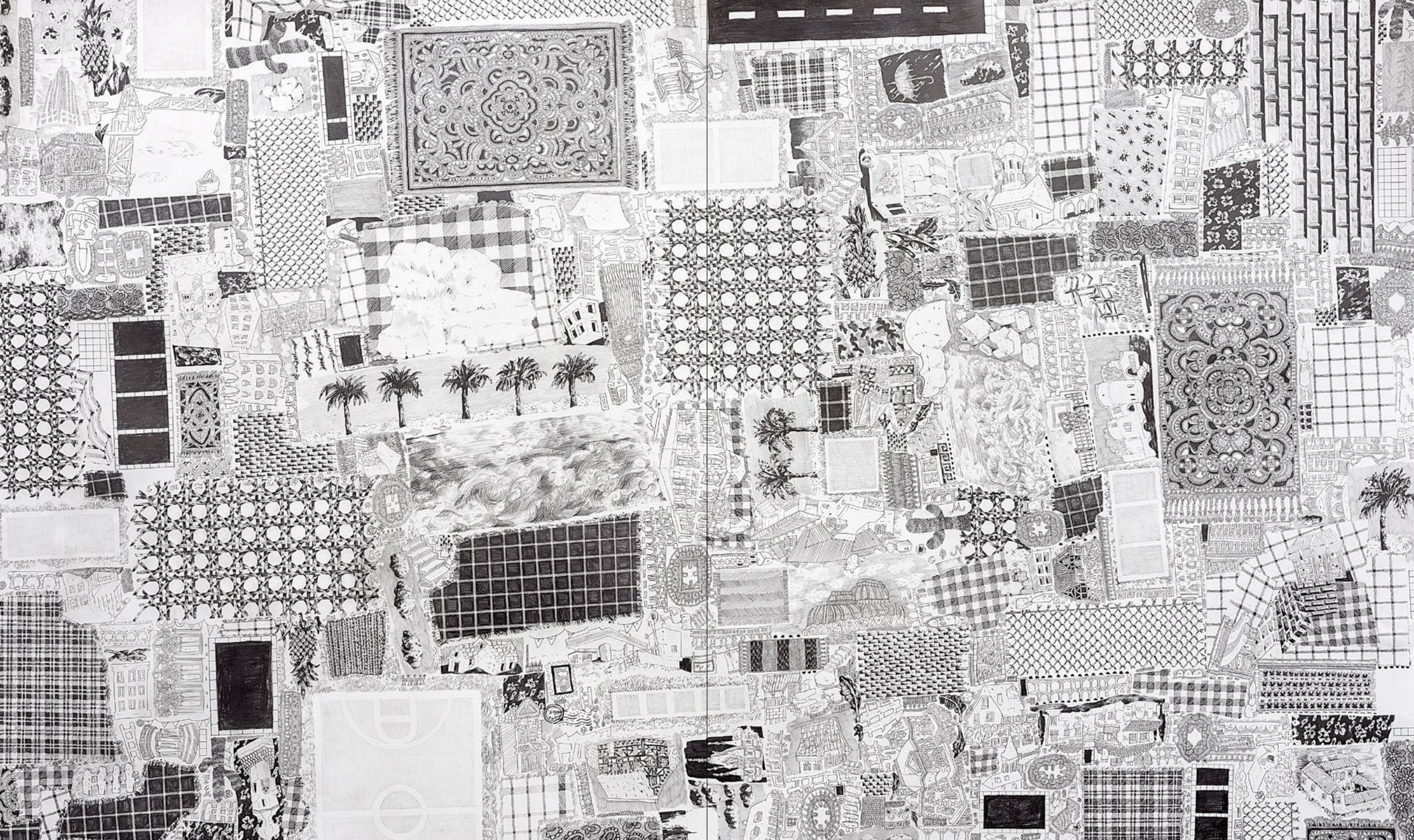




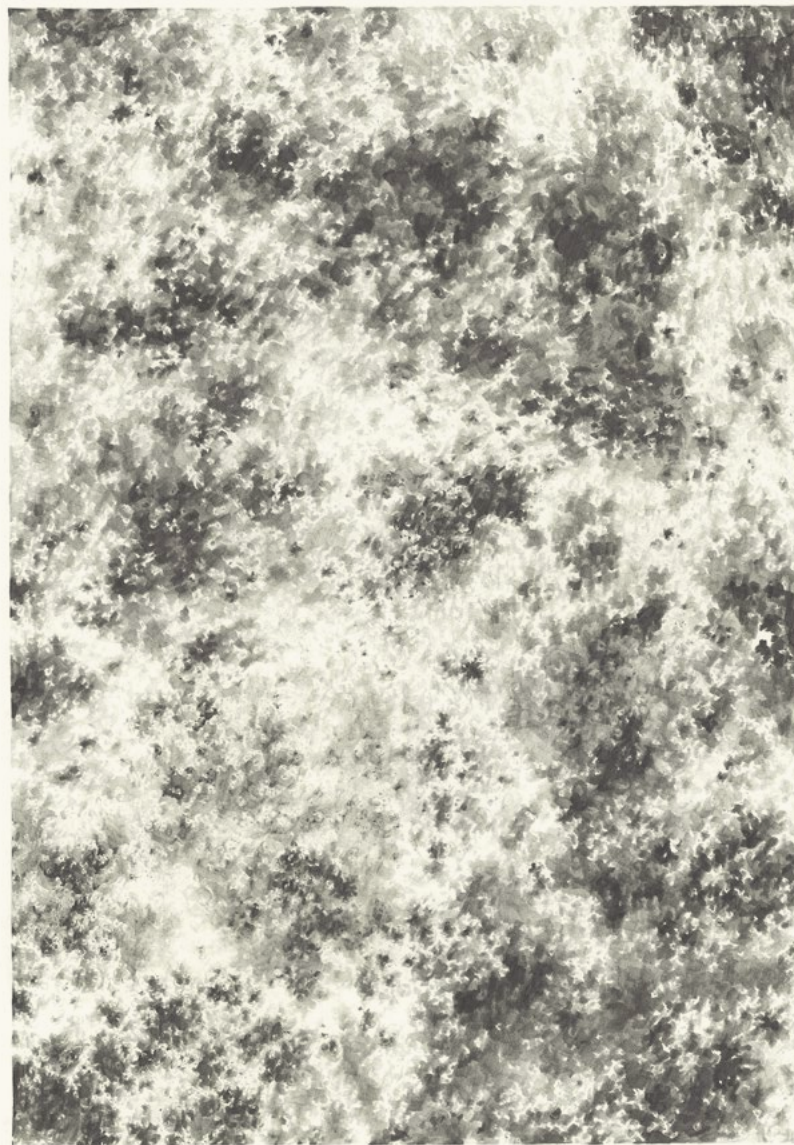




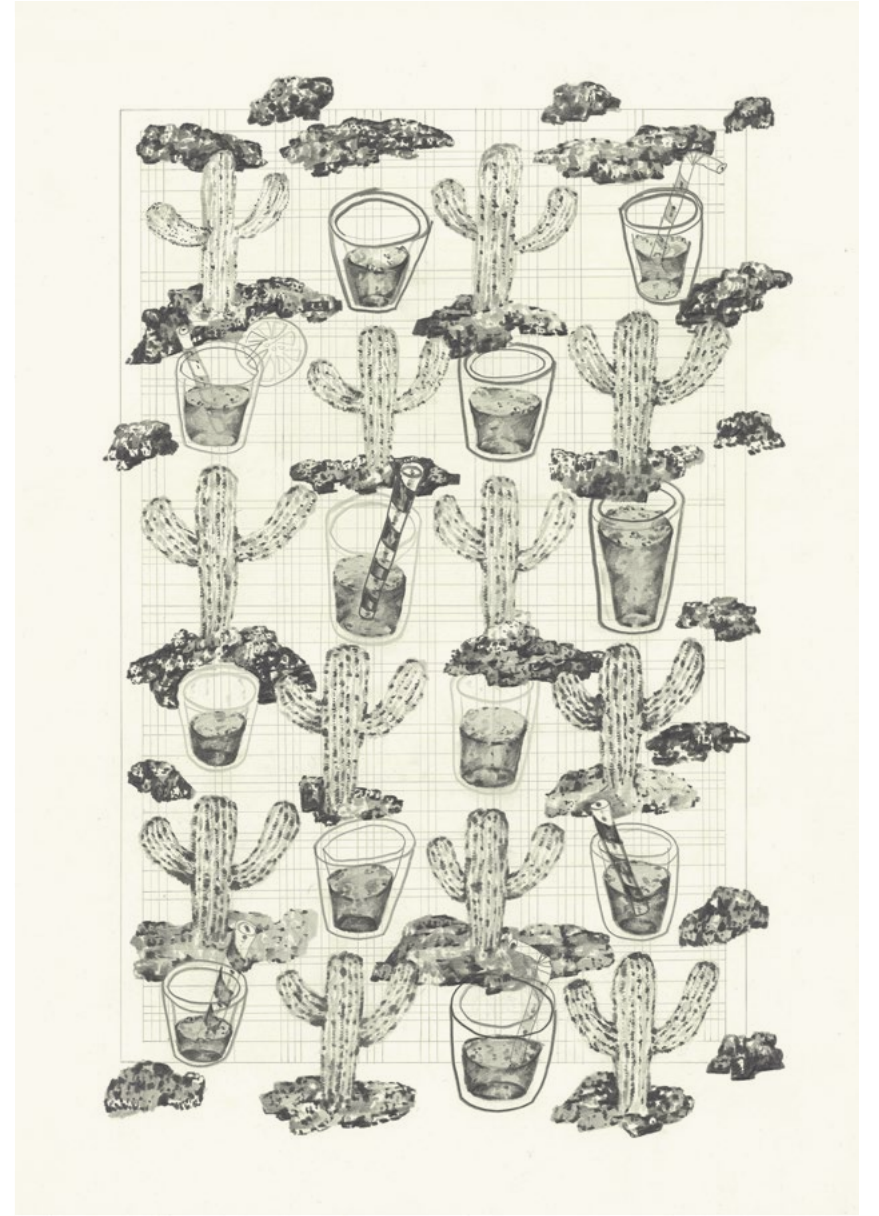




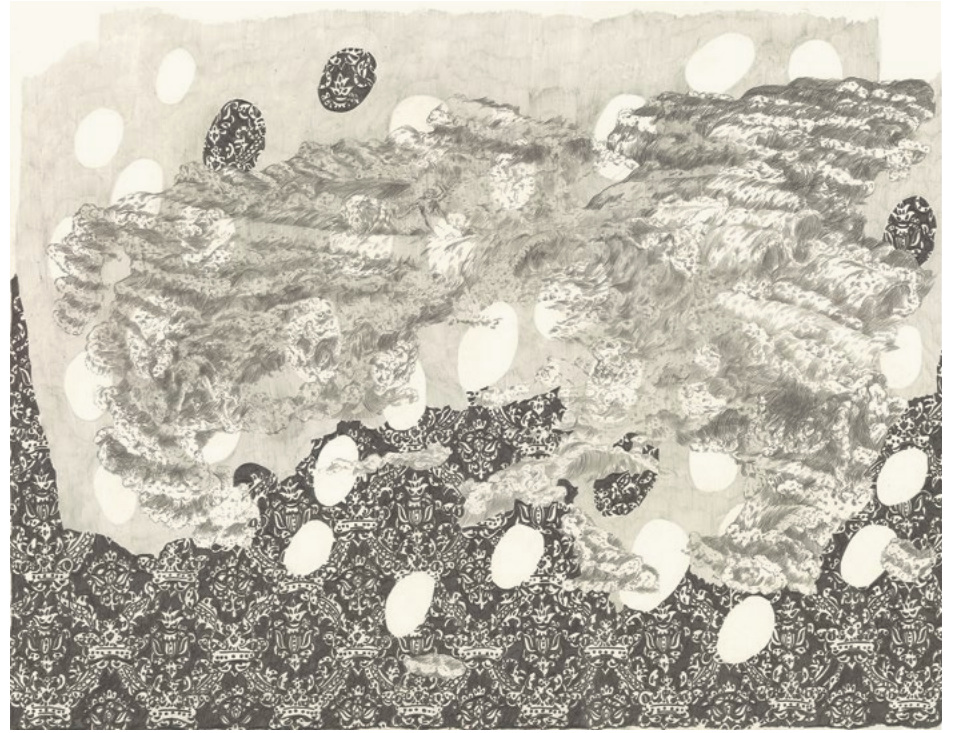
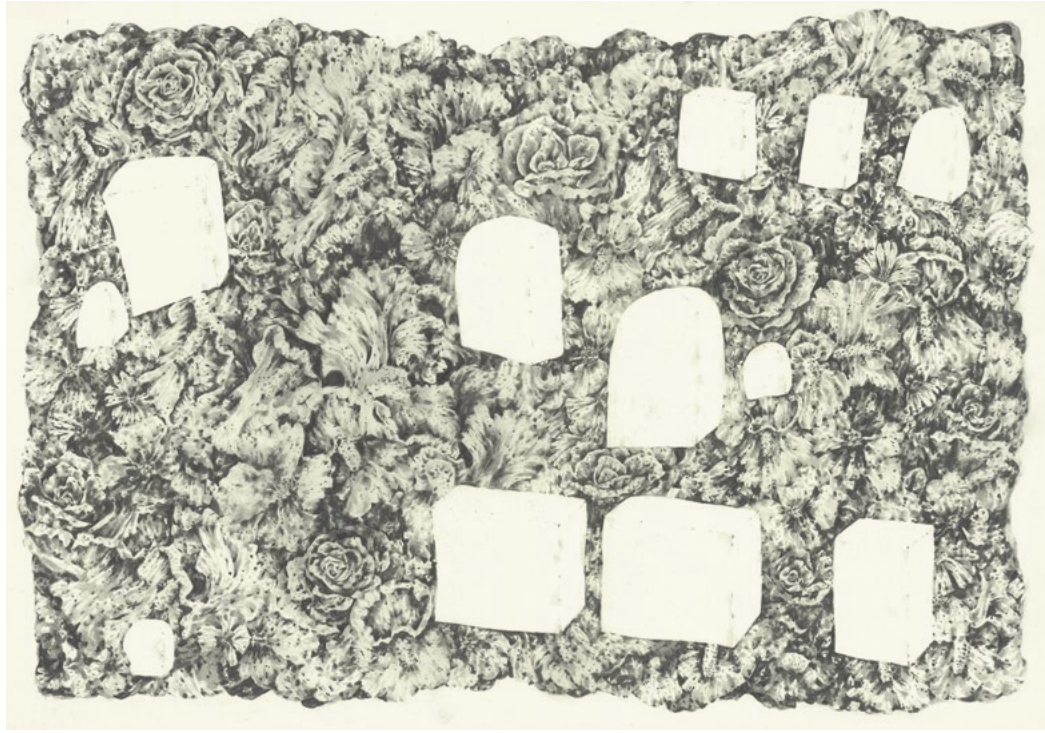




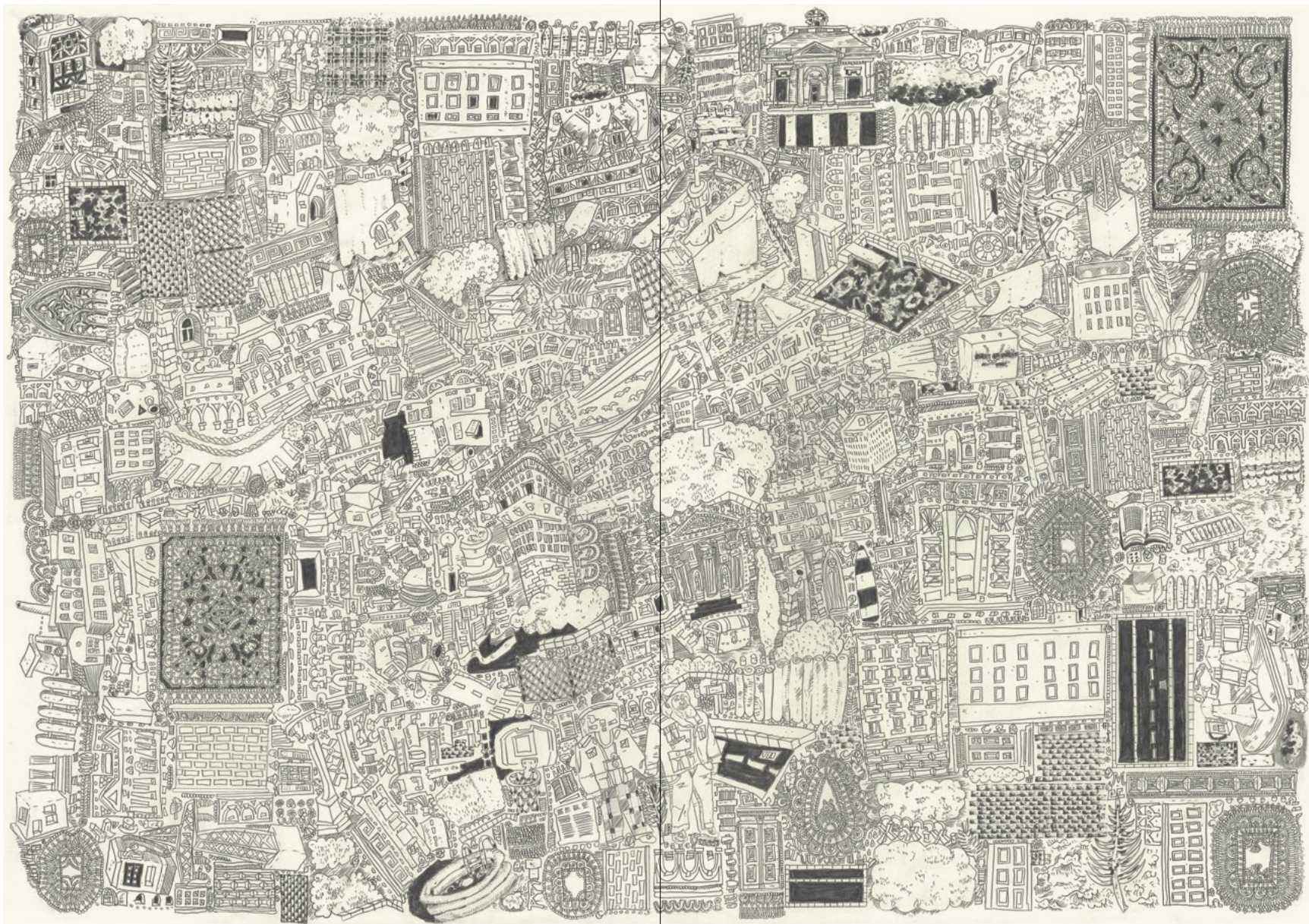




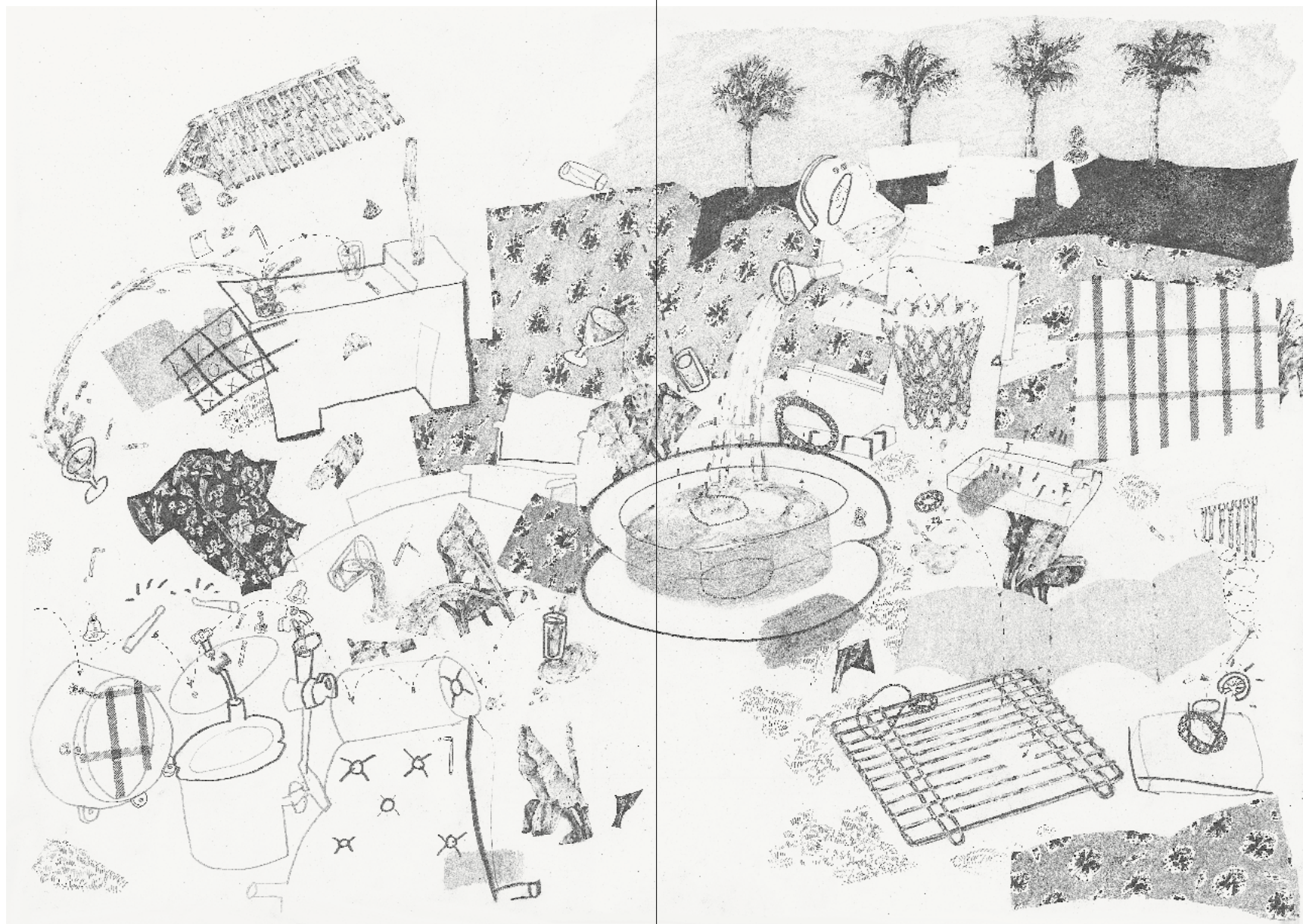








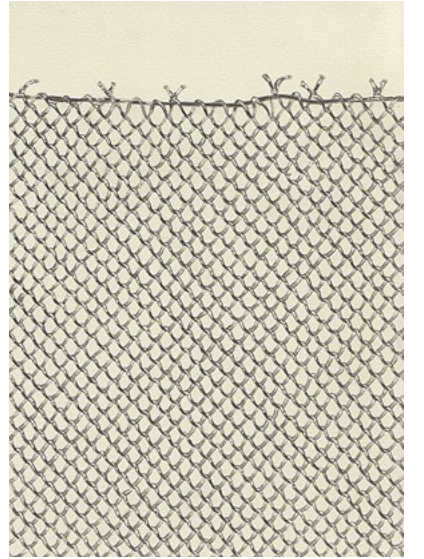
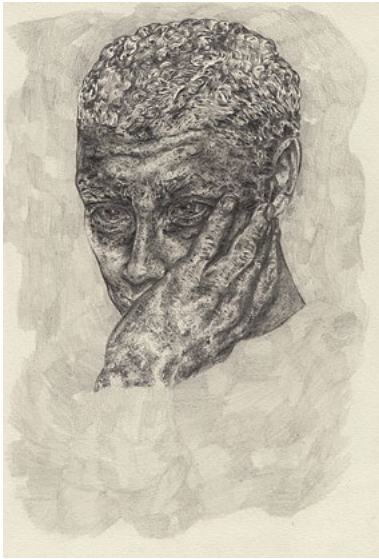
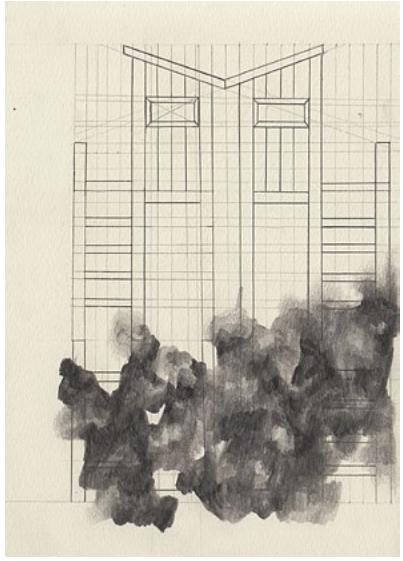




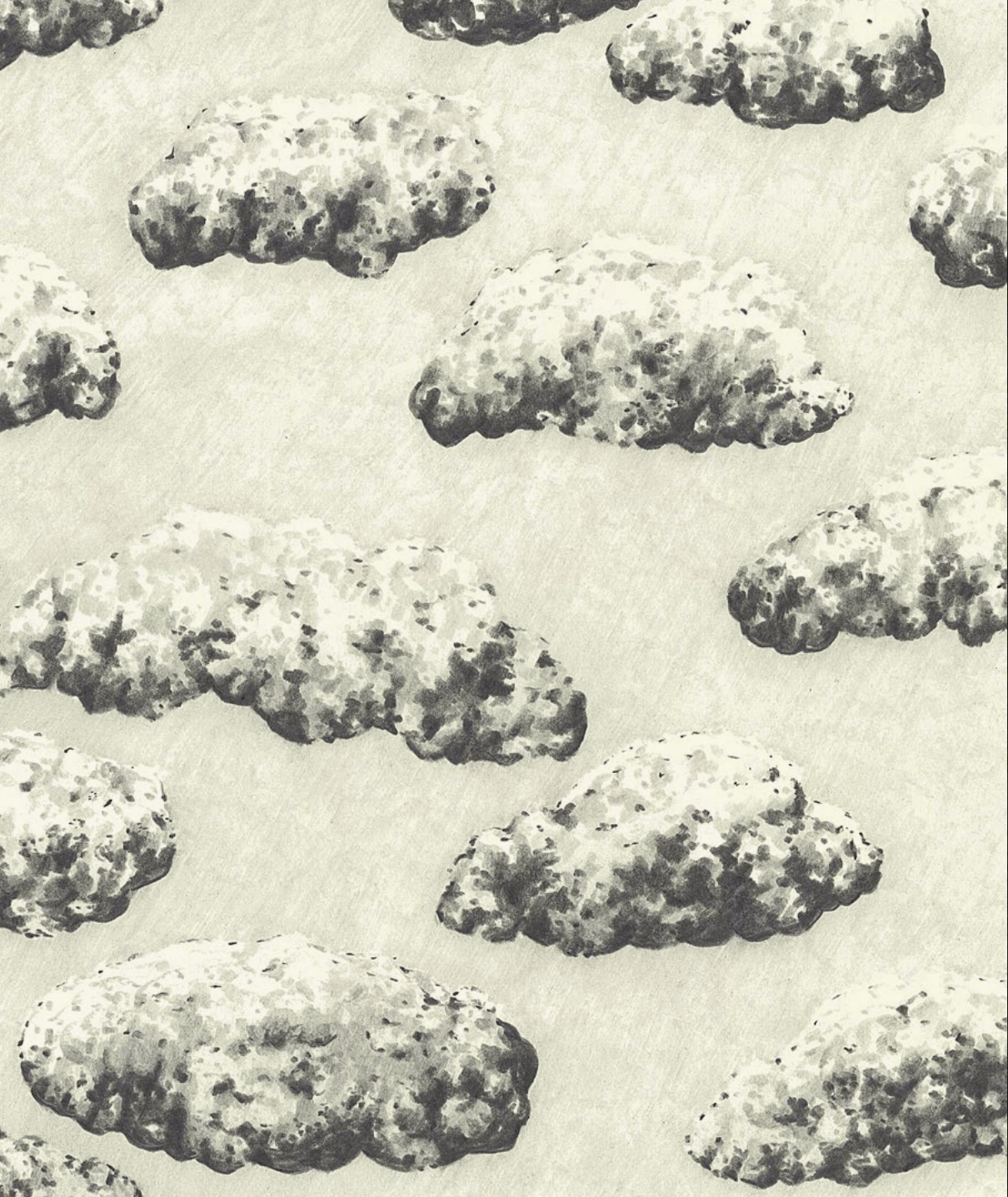




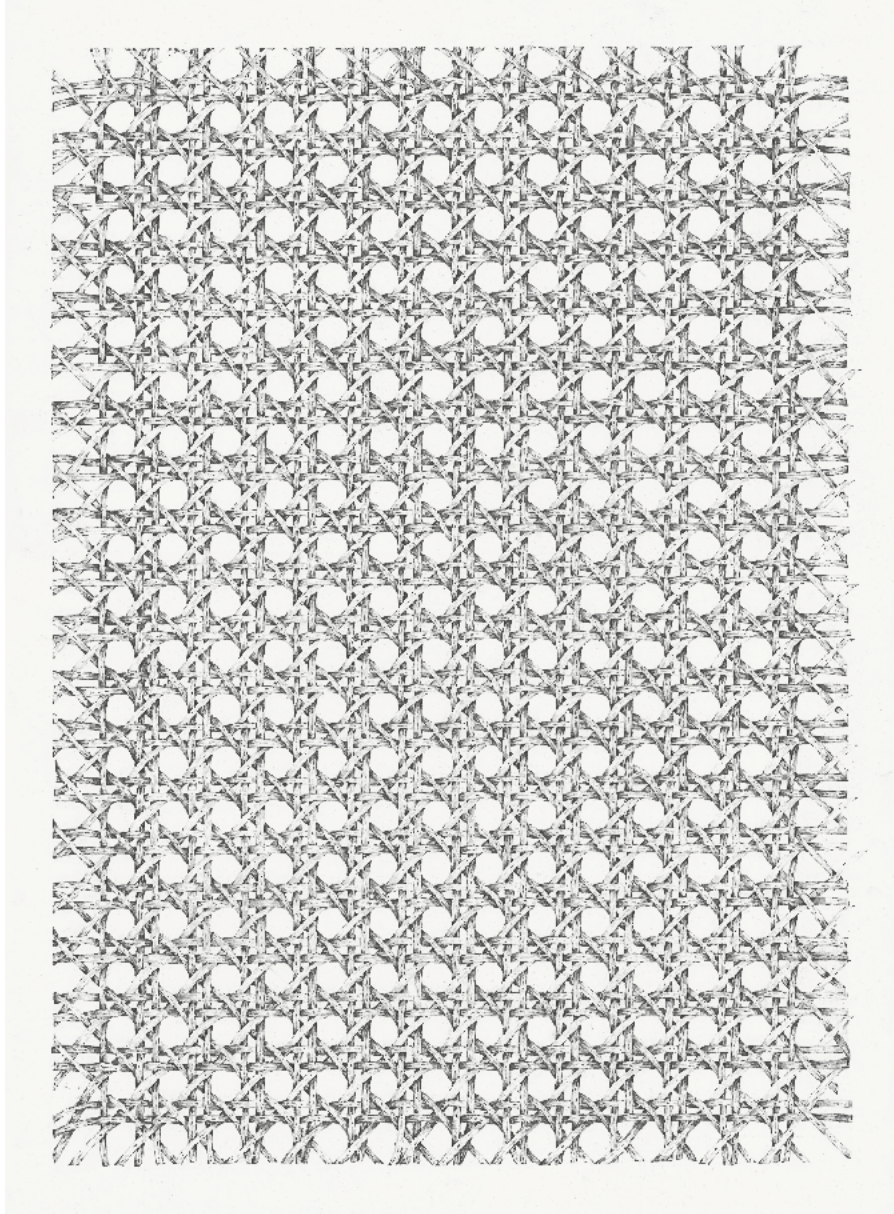














# BILDUNTERSCHRIFTEN

Ohne Titel und Bleistift auf Papier

S. 5 2016, 23.5 × 32.5 × 4 cm

S. 7 2016, 62.5 × 45 × 6 cm

S. 25 2015, 220 × 150 cm (Detail)

S. 28–29 2016, 220 × 230 cm (Detail)

S. 30|31 je 2015, 49.4 × 42 cm

S. 32–23 2015, 59.4 × 84.1 cm

S. 34|35|36 je 2014, 29.7 × 21 cm bzw. 21 × 29.7 cm

S. 37 2016, 32.5 × 23.5 × 4 cm

S. 39 2015, 59.4 × 42 cm

S. 40–41 2015, 150 × 180 cm

S. 42–43 2015, 150 × 210 cm

S. 45 2014, 59.4 × 42 cm

S. 46|47 je 2014, 59.4 × 42 cm

S. 48 2014, 42 × 59.4 cm

S. 49 2015, 45 × 62.5 × 6 cm

S. 50–51 2015, 59.4 × 84.1 cm

S. 52–53 2014, 42 × 59.4 cm

S. 56|57 je 2013–14, 21 × 14.8 cm bzw. 14.8 × 21 cm

S. 58|59 je 2015, 59.4 × 42 cm (Detail) bzw. 42 × 59.4 cm (Detail)

S. 60 2015, 84.1 × 59.4 cm

INNENKLAPPE VORN 2015, 42 × 59.4 cm (Detail)

INNENKLAPPE HINTEN 2015, 59.4 × 84.1 cm (Detail)

# PATRICK ROMAN SCHERER

1988 geboren in Kufstein

2003–2007 Fachschule für angewandte Malerei |  
HTL für Bau und Kunst, Innsbruck

2008–2010 Aufbaulehrgang für Kunsthandwerk  
und Objektdesign | Glasfachschule Kramsach

2010–2011 Studium der Kunstgeschichte | Univer-  
sität Wien

SEIT 2011 Grafik und druckgrafische Techniken  
bei Gunter Damisch | Akademie der bildenden  
Künste Wien

## AUSSTELLUNGEN

2016 *Einhundertvierzehn*, RLB Atelier Lienz (Einzel-  
ausstellung) | Rundgang Akademie der bildenden  
Künste 2016

2015 *Patrick Roman Scherer*, Galerie am Polylog,  
Wörgl (Einzelausstellung) | *Absberggasse Voraus*,  
Galerie Hilger Brotkunsthalle, Wien | *Koschatzky  
Preis Nominiertenausstellung*, MUMOK Hof-  
stallungen, Wien (Anerkennungspreis) | *Art Aus-  
tria* Leopold Museum, Wien | *Landschaft*, Galerie 3,  
Klagenfurt | Rundgang Akademie der bildenden  
Künste 2015

2014 Flux 23 Wohnzimmer, Wien | *Insider & Outsider  
Art*, Galerie 3, Klagenfurt | *Die Zukunft der Malerei*,  
Essl Museum, Klosterneuburg | *Go Tell It To The  
Trees*, Barockschlössl, Mistelbach | Druckwerk-  
statt, ZOOM Kindermuseum, Wien | Rundgang  
Akademie der bildenden Künste 2014

2013 *14/kunstakt*, fwp Wien | Rundgang Akademie der  
bildenden Künste 2013

2012 Rundgang Akademie der bildenden Künste 2012

2011 *Bücherinnen, die ...*, Salon für Kunstbuch, Wien



# IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der  
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,  
Johannesplatz 4, 9900 Lienz  
14. März bis 27. Mai 2016  
[www.rlb-kunstbruecke.at](http://www.rlb-kunstbruecke.at)

## HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-  
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

## GRAFISCHE GESTALTUNG

Stefan und Johanna Rasberger, Innsbruck  
[www.labsal.at](http://www.labsal.at)

## DRUCK

Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck

## TEXTE

© bei den AutorInnen

## FOTOS

© Patrick Roman Scherer

außer

David Schreyer, S. 22–23, 25

Bastian Schwind, S. 28–29, 40–41, 42–43, 60

Ramona Waldner, S. 10–11, 12–13, 15, 16–17, 18–19

Coverbild: Patrick Roman Scherer,  
Ohne Titel, 2015, Bleistift auf Papier,  
84.1 × 59.4 cm (Detail)